

Text 27. Einführung in die Reinkarnation (Lehre der Reinkarnation)

Text 27. Einführung in die Reinkarnation (Lehre der Reinkarnation)	1
27.1. Einleitung	1
27.2. Historischer Überblick über die wichtigsten Ansichten zur Reinkarnation.	2
27.2.1. Eine primitive Reinkarnation.	3
27.2.2. Die antiken und klassischen Reinkarnationen.	3
27.3. Überblick über Anamnesemethoden	18
27.3.1. Indirekte Methoden.	18
27.3.2. Direkte Methoden.	18
27.4. Reinkarnation: Ist er Elias?	22

27.1. Einleitung

Die Tatsache, dass eine so seriöse und qualitativ hochwertige Zeitschrift wie *die Zeitschrift Fell Religionen - und Geistesgeschichte* , Köln, Band 11 (1957): 2 (S. 97/199), eine Sonderausgabe, die sich ganz der „ Reinkarnation “ widmet, wie dieses Thema heute in philosophischen und religiösen Kreisen diskutiert wird, beweist, dass selbst ein orthodoxer Katholik die Reinkarnation nicht als Produkt der Einbildungskraft abtun kann: Sowohl der historische Überblick als auch die erkenntnistheoretische Ausführung (über die Erkennbarkeit der Reinkarnation) zielen darauf ab, dies deutlich zu machen.

Bibliographie.

Die Anzahl der Bücher und Artikel zum Thema Reinkarnation ist unzählig. Ein Werk sollte besonders erwähnt werden: *K. O. Schmidt, *Wij leven niet zomaar éénmaal** , Leiden, o. J. , bietet einen guten Überblick über die wichtigsten Grundbegriffe der Reinkarnation (abgesehen von einigen persönlichen Ansichten des Autors). Die deutsche Ausgabe, „ *Wir leben nicht nur ein -mal* “, Gettenbach , stammt aus dem Jahr 1956.

Vokabeln . – „Reinkarnation“ (vom lateinischen „ reincarnatio “, wörtlich : Wiedereinfügung in Fleisch) wird im Niederländischen auch „Re-Embodiment“ oder „ Re-Embodiment “ genannt, d. h. die Tatsache, dass eine Seele oder ein Geist (Bewusstsein) in einen Körper grobstofflicher (irdischer) Natur als belebende und lebensspendende Kraft zurückkehrt, bis dieser

Körper stirbt. – Zwei aus dem Griechischen entlehnte Begriffe sollten hier erwähnt werden:

a/ Palingenese , Wiedergeburt oder Wiedergeburt (wörtlich: Wieder- oder Wiederentstehung), mit der Bedeutung, dass das Wesen, das wiederentsteht , auf derselben Ebene wiederentsteht ;

b/ met.em.psychosis , transmigratio Animae , Seelenwanderung, mit der zusätzlichen Vorstellung, dass die Ebene der Wiederverkörperung variieren kann (zum Beispiel von Mensch zu Tier). Dieser letztgenannte Begriff hat daher die umfassendste Bedeutung: Er schließt Palingenese mit ein . Auch „ Met.en.Somatose “ wurde verwendet (und ist passender).

27.2. Historischer Überblick über die wichtigsten Ansichten zur Reinkarnation.

Es ist im Rahmen dieses Artikels unmöglich, alle Ansichten darzustellen. *RO Van Holte tot Echten, *Reïncarnatie** , *Bussum*, 1921, S. 7–69, bietet mir den besten Überblick. Offenbar ist die Reinkarnation seit der Antike bekannt und wurde von vielen Völkern praktiziert: In der Antike kannte man sie in Indien, Griechenland, Gallien (bei den keltischen Druiden), Skandinavien (Edda; bei den Nordmännern * Flateyjarbok * in seiner Geschichte über König Olaf den Heiligen (995/1029)); heute finden sich reinkarnistische Vorstellungen in so unterschiedlichen Kulturen wie denen der Zulu (Südafrika), der Grönländer und der nordamerikanischen Indianer oder der Dayak (Borneo).

Arten der Reinkarnation

Im Wesentlichen werden wir Folgendes tun:

- a/ ethisch (mit Betonung auf Gewissens- oder Moralvorstellungen), ja, asketisch,
- b/ agogisch (pädagogisch) und
- c/ entsprechen therapeutischen (menschenbezogenen) Ansichten.

Natürlich stellt die experimentelle Sichtweise eine Ausnahme dar, die wir im erkenntnistheoretischen Teil erörtern werden: Sie betont die Erkennbarkeit und Beweisbarkeit der Reinkarnation. Seit der Antike gab es Menschen – man denke nur an die hellenistisch-römischen Theosophien (jene Denkweisen, insbesondere ab 200 v. Chr., die außer- und übernatürliche Erfahrungen als Erkenntnisquelle anerkennen) –, die nach Methoden suchten, um Gewissheit über vergangene Leben (Präexistenz) zu erlangen.

27.2.1. Eine primitive Reinkarnation .

Die archaische (antike) Kultur kannte offenbar die Reinkarnation . Es ist hier unmöglich, darauf näher einzugehen, aber ich möchte kurz ein Modell erwähnen. *H. Petri unterscheidet in seinem Aufsatz „Kult-Totemismus in Australien“* (in: *Paideuma* V, 1950), S. 44/58 (enthalten in: C. A. Schmitz (Hrsg.), *Religionethnologie* , Frankfurt am Main, 1964, S. 233) :

a/ pro- totemistisch (die älteste Form des Totemismus, die okkulte Verbindung des Menschen mit Tieren, Pflanzen, Objekten und natürlichen oder kulturellen Phänomenen),

b/ Kult oder totemistische Verehrung und

c/ sozio-totemistische Formen.

Er erörtert vor allem den von AP Elkin (der ab 1933 Studien zu diesem Thema veröffentlichte) hervorgehobenen Kulttotemismus : Im Zentrum stehen die Reisen mythischer (in den Mythen erwähnter) Vorfahren (Paare, Einzelpersonen, Gruppen) entlang einer Linie durch die ursprüngliche Landschaft der indigenen Bevölkerung oder Aborigines (eine Art Via Sacra oder heiliger Weg).

An bestimmten Orten, die noch immer Kultstätten sind, vollzogen die Gründerväter konzeptionalistische Riten: Eine stark aufgeladene Atmosphäre der Macht liegt über diesen Orten, und die ursprünglichen Bewohner platzieren sogenannte „Geisterkinder“, d.h. fließende Kinder oder besser Kinderseelen, die dort von diesen totemistischen Vorfahren „hervorgebracht“, „gezeugt“ wurden (= die erste Bedeutung von „ Konzeptionalismus “ oder Religion der Fortpflanzung).

Diese Kinder subtiler Natur entstehen im Mutterleib während des Geschlechtsverkehrs zwischen einem Urwesenpaar (zweite Bedeutung von „ Konzeptionalismus “): So entsteht ein Mensch, Kind seiner Eltern, zugleich aber auch „geistiges Kind“, „Reinkarnation“ (daher wörtlich Petri) der kulturbegründenden Vorfahren, die sich in dieser „geistig-kindlichen“ Weise in einem Urwesen wiederverkörpert . Dieser konzeptuelle Aspekt bildet einen der Kernpunkte des Kulttotemismus .

27.2.2. Die antiken und klassischen Reinkarnationen .

A. Lang, Myth , Ritual Und Der Autor von „Religion“ (London, 1887–1981, 1913–1915) betonte, dass in den alten Kulturen (er meinte vor allem die

indischen und griechischen) viele Überreste archaischer Kulturen fortleben. Er vermutet, dass die Reinkarnation zu diesen Überresten gehört .

1. Indische Reinkarnation .

Bibliothek Straße.

- H. von Glasenapp , *Brahmanismus oder Hinduismus* , Den Haag, 1971;
- J. Gonda , *Die indischen Religionen* , Wassenaar , 1974, - in dem Vedismus (die älteste Form), (strenger) Hinduismus und Buddhismus nacheinander besprochen werden (während von Während Glasenapp Hinduismus und Brahmanismus gleichsetzt, unterscheiden andere zwischen dem älteren Vedismus und dem jüngeren Brahmanismus: Offenbar sind die Fachbegriffe nicht festgelegt 1);
- JJ Poortman, *Schnittstellen zwischen östlicher und westlicher Philosophie*, Assen/Amsterdam, 1976 (insbesondere ' Für Existenz und Fortdauer ', oc, S. 1/64);
- O. Wolff, *Das Problem der Wiedergeburt nach Shri Aurobindo* , in *Zeitschr . F. Religionen - und Geistesgesch .* , 9 (1957): 2, S. 116/129 (wo Aurobindo scharfe Kritik an der klassischen Lehre der Seelenwanderung in Indien übt: moralisch-kosmisch, ethisch-religiös, mechanisch-gesetzlich, personalistisch, mnemogenetisch , individualistisch – dies sind die sechs Grundlagen der traditionellen Reinkarnation , die Aurobindo kritisiert).

Der Vedismus – die älteste Religion seit etwa 1200 n. Chr. im Punjab , im Land der fünf Flüsse, außerhalb Indiens – kennt anscheinend keine Reinkarnation ; allerdings haben die Brahmanen (daher der Brahmanismus, die zweite indische Religion) die Veden im Sinne der Reinkarnation interpretiert .

Laut J. Gonda, *Les religions de l'Inde , I Védisme et hindouisme ancien* , Paris, 1962, S. 249; wird die Überzeugung, dass der Einzelne aufgrund seines „Karman “ (oft auch „Karma“ ausgesprochen) verschiedene „Existenzen“ oder Leben durchläuft (in der Gestalt eines Tieres oder, gewöhnlich, in der eines Menschen), auf verschiedenen Gründen gestützt:

- a) Volksglaube (Traumerlebnisse, Gestaltwandlungen usw.),
- b/ die zyklische oder zyklische Idee (der Mensch durchläuft denselben Zyklus wie die Natur in ihren Jahreszeiten),
- c/ Zweifel an den von den Vedisten vorgeschriebenen Riten (die angeblich dazu dienten, die Seelenwanderung zu verhindern),

d) die Überzeugung, dass die Riten (, Karman ‘ im rituellen Sinne des Wortes, diese Welt) eine Wiedergeburt bewirken können, nämlich im Falle des Scheiterns,

e/ ganz besonders die Notwendigkeit, das Leiden der Gerechten mit dem Lohn der Tugend in Einklang zu bringen und eine Erklärung für das unbegreifliche Leiden zu liefern.

Die karmische Lehre (d. h. das Konzept des Karmas) lässt sich laut Gonda (oc, 48/2149) folgendermaßen zusammenfassen: Die Zukunft des Menschen hängt nicht (oder nicht nur) von magischen Formeln, Riten (die teilweise magisch interpretiert wurden), Opfergaben oder einem mächtigen Wesen (beispielsweise einer Gottheit) ab, sondern von seinen eigenen Taten: „Wie man handelt und sich verhält, so wird es einem nach dem Tod ergehen: Wer Gutes tut, ist glücklich; wer Böses tut, ist unglücklich.“ Karma ist eine subtile Kraft, die sich an das Atman (das physische und psychische Selbst) eines Menschen heftet; dieses Karma bleibt bestehen, selbst wenn sich die physischen und psychischen Bestandteile des betreffenden Menschen nach seinem Tod in die physischen und psychischen Bestandteile der Natur auflösen.

Folgerung : Die Anhäufung der irdischen Taten eines Menschen, insofern seine subtile (= flüssige oder subtile) 'Masse' das sogenannte 'Karma(n)' erzeugt hat, verschwindet nicht; darüber hinaus bestimmt sie das Schicksal dieses Menschen nach dem Tod und den Zustand, in dem er in eine neue körperlich-seelenhafte Existenz wiedergeboren wird.

Vergleichen Sie diese karmische Lehre mit dem, was die *Bibel* sagt. Die *Weisheitsbücher* , die das Leben und die Welt in ihrer Gesetzmäßigkeit verstehen (*G. von Rad, Theologie des Alten Testamentes , Bd. II* , München, 1961, S. 319), sowie die *apokalyptischen* oder *offenbarenden* Bücher, die dasselbe tun, aber den Schwerpunkt auf das Böse in der Welt legen (ebd., S. 317: „Die Reiche (der Meder, Perser und Griechen) gehen bis zum vollen Maß ihrer Verbrechen und sogleich zu ihrem Ende.“ (*Dan 8,23*)), vertreten eine ähnliche Auffassung. „Seit Gott den Menschen am Anfang erschaffen hat, hat er ihn seinem eigenen Verständnis überlassen. Wenn du willst, kannst du die Gebote halten, und wenn du weise bist (d. h. dir der in Gottes Universum herrschenden Gesetzmäßigkeit bewusst bist), wirst du seinen Willen erfüllen. Wasser und Feuer (die sich gegenseitig ausschließen) liegen vor dir: Strecke deine Hand nach dem aus, was du erwählst. Die Wahl zwischen Leben und Tod liegt vor dem Menschen: Was immer er begehrt, wird ihm gegeben.“ (*Jesus Sir (= Ekklesiastikus) 15,14/17*)

Paulus warnt die Galater vor den Gesetzen, die Leben, Tod und das Jenseits bestimmen : „Irrt euch nicht: Gott lässt sich nicht verspotten. Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer im Fleisch sät, das heißt in sündiger Natur, wird vom Fleisch Verderben ernten; wehe aber dem, der im Geist sät, das heißt im von Gott inspirierten Geist, der wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ (*Gal 6,7/8*)

Warum zitieren wir diese weisen und apokalyptischen Texte? Weil wir die vom Brahmanismus verkündete Weisheit nicht allein durch die Brille der priesterlichen (oder „historischen“) und prophetischen Bücher der Bibel betrachten dürfen, die einseitig die Auserwähltheit Israels (und der Kirche) mit Verachtung für die sogenannten „Heiden“ betonen. Die Bibel kennt auch Bücher, die eine universalistische Perspektive einnehmen.

Die karmische Lehre führt zu Samsara (Gonda, oc, 250). Was der Mensch begehrt und will, lenkt seine Vorstellungskraft. Diese Vorstellungskraft lenkt sein Handeln. Dieses Handeln lenkt sein Karma. Dieses Karma wirkt gesetzmäßig und automatisch. Selbst die indischen Götter unterliegen ihm; sie können seine Wirkung nicht verhindern. Solange jemand Karma bildet, solange sich Karma in seinem Atman , seinem physischen und psychischen Selbst (das von anderen ausgeht), festsetzt, ist er gezwungen, in dieser Welt zu leben.

Karma, das den Kreislauf der Wiedergeburten in Gang setzt, macht die Menschen zu Sklaven dieses irdischen Lebens und seiner Wiederkehr (Samsara): Sie sind nicht mehr sie selbst (Entfremdung, Verdrängung). Sie werden vom Strom des Samsara und seinem irdischen Leid mitgerissen.

In diesem Licht sollte man Yoga verstehen (Gonda, oc, 367). Yoga bedeutet wahrscheinlich „methodisches Bemühen“ (mit dem Ziel der Einheit mit dem Prinzip des Universums). Yoga ist uralten Ursprungs und in erster Linie die Beherrschung der physischen und spirituellen Aspekte (durch Hinwendung , Ekstase und konzentrierte Aufmerksamkeit (Konzentration)).

Laut Gonda zielt diese Praxis darauf ab, das Wissen (vergleichbar mit der Gnosis der hellenistisch-römischen Antike) aus dem Griff von Karma und Samsara zu befreien oder gar die Befreiung selbst herbeizuführen. Dieses Selbst besteht darin, dass der Yogi (oder die Yogini) ungestört von der irdischen Sphäre mit übernatürlichem Wissen die unvergängliche und ewige Seite des Lebens und der Welt, nämlich das Universelle Prinzip, unmittelbar

wahrnimmt und erkennt, mit dem er im Grunde selbst ewig ist. Yoga wird ohne Priester, aber unter der Anleitung eines Gurus oder Weisheitslehrers praktiziert, der dem Schüler als Vorbild und Wegweiser dient. Der Grund: Eine spirituelle Erfahrung ohne die Beteiligung von Priestern zu entwickeln, ist stets ein riskantes Unterfangen, das man langsam und über einen längeren Zeitraum unter der Anleitung eines Fortgeschrittenen angeht.

Es wird behauptet, dass der Pessimismus die Karmalehre durchdringt : Das stimmt. Und doch: Nur diese Erde bietet den Ausweg aus dem Kreislauf der Wiedergeburten. Die Erde ist daher nutzbar. Damit ist auch eine Askese verbunden: Das Begehren (das durch Taten Karma in Wünschen und Willen erzeugt) soll während dieses irdischen Lebens erlöschen (durch Buße).

Im Vergleich zum Kulttotemismus Anders als die Reinkarnation der australischen Ureinwohner ist die altindische Reinkarnation nicht (oder nicht vollständig) an die Vorfahren gebunden. Es ist das Individuum – und nicht nur der Vorfahre –, das zur Erde zurückkehrt. Es gibt jedoch eine Ähnlichkeit: So wie die Gründungsakte der kultisch-totemistischen Vorfahren eine fließende (= subtile, feinstoffliche) Körperlichkeit erschaffen (nämlich in den Geisterkindern, die dort „schweben“, wo sie Taten vollbracht haben), so erschaffen die Taten einzelner Menschen fließende Schichten in und um ihr körperlich-seelenhaftes „Ich“, die als „Karma“ bezeichnet werden und bestehen bleiben.

Der Buddhismus, der von Siddart (-560/-480), dem Buddha („Erleuchteten“), aus Vedismus und Brahmanismus entwickelt wurde, „strebt die Befreiung vom Leiden des Lebens durch wahre Einsicht an“ (C. J. Bleeker, **Het geheim van de religie**, Wassenaar, 1973, S. 50). „Die vom Buddha gepredigte Heilmethode ist in ihrer eigenen Weise bereits ein Yoga-Kurs“ (J. Gonda, oc, S. 367). Ein Punkt bedarf besonderer Betonung:

Charakteristisch für die buddhistische Vorstellung von Samsara ist, dass nicht die Seele den Tod überdauert, sondern nur das Karma, das Ergebnis der Handlungen eines Menschen, fortbesteht und daraus eine neue Existenzform entsteht. Der Buddhismus lehrt, dass die Vorstellung von der Kontinuität der Seele, der Identität des „Ich“, eine Illusion ist, die der Erlösung im Wege steht. Das spirituelle Leben des Menschen ist ein Bündel von Bestrebungen, ein Strom von Emotionen. So zeigt sich, dass der Buddhismus die Atman-Vorstellung des Brahmanismus weiterentwickelt: Das Atman war das körperlich-seelige „Ich“, das mit dem Tod vergeht; hier ist dieses „Ich“ ein

Bündel von Bestrebungen und Emotionen, die mit dem Tod vergehen. In beiden Fällen bleibt das fließende Ergebnis bestehen, nämlich das Karma.

Man darf nicht vergessen, dass die indischen Religionen stark „monistisch“ geprägt sind, dass es im Grunde nur eine (monos = allein, nur) Realität (genannt „ sat“) gibt, nämlich ein unpersönliches universelles Prinzip, von dem der Mensch lediglich eine Art (Abspaltung und) Emanation ist, die zu ihrem Ursprung zurückkehren möchte;

Der Mensch besteht aus drei Aspekten: seinem tieferen, göttlichen Ich, einer Emanation des Universumsprinzips, und dem Atman (der körperlichen und psychischen Form, in die sich das tiefere Ich bei seiner Emanation auflöst); sowie dem Karma, dem flüchtigen Erreichen eines irdischen Lebens. Nur das tiefere, göttliche Ich ist mit dem überzeitlichen Universumsprinzip ewig – und somit im wahren Sinne präexistent und postexistent, wohingegen das Karma tatsächlich nur postexistent ist und das Atman, das oberflächliche Ich, weder prä- noch postexistent, sondern lediglich vergänglich ist.

Dies unterscheidet sich natürlich grundlegend von der biblischen Auffassung von Offenbarung: Gott ist zwar ein universelles Prinzip, aber dennoch persönlich (im Christentum sogar dreifach persönlich; der Mensch besteht aus einer unsterblichen Seele, die nicht mit Gott ewig ist, sondern in der Zeit mit einem Anfang geschaffen wurde (und nicht durch einen Sündenfall innerhalb des universellen Prinzips herausfloss und/oder abgespalten wurde: denn Gott schafft aus seiner Fülle und in aller Freiheit).

Ein Teil der Kirchenväter (und in ihrer Tradition die Scholastiker und katholischen Theologen) geht davon aus, dass der Mensch neben einer rein spirituellen, immateriellen Seele und einem grobstofflichen Körper auch eine fluide „Seele“ besitzt (vgl. *J.J. Poortman, Ochêma (Geschichte und Bedeutung des Hylis Pluralismus)*, Assen, 1954 ; *J. Feldmann, Occulte verschijnselen*, Brüssel, 1938, S. 297/307 (Augustinus, Thomas von Aquin lehrt mit Aristoteles, dass die (unsterblich-spirituelle) Seele die gröberen Teile des Körpers durch die feineren Teile bewegt und dass das erste Instrument dieser bewegenden Kraft der „Geist“ ist (der nach Thomas selbst etwas ist, das „quoddam corpus subtile“, ein gewisser subtiler Körper, ist); was beweist, dass selbst der spiritistische Theologe Thomas noch fluide Aspekte im Menschen annimmt; oc, 202)). *J.D. Pearce-Higgins /*

G. Stanley Whitby (Hrsg.), Leben, Tod Und Parapsychologische Forschung (Studien im Auftrag der Kirchengemeinschaft für ...) Psychisch und Spiritual

Studies), London, 1973, insbesondere *Hobert Crookall* , **Out-of-the-body-Experiences and Survival **, oc, S. 66/88; dies ist im Übrigen eine der fundiertesten Studien, die ich persönlich zu der Haltung gelesen habe, die Philosophie (oc, 195/209) und Theologie – hier aus anglikanischer, aber dennoch umfassender christlicher Perspektive (oc, 240/257) – einnehmen können. Aus diesem Werk geht hervor, dass auch aus biblisch-theologischer Sicht so etwas wie ein subtiler (wie der frühere Mechelener Katechismus ausführte) oder ätherischer oder feinstofflicher Zwischenkörper oder Zwischeninstrument (wie Thomas es allgemein formuliert) als ernstzunehmende Arbeitshypothese bezeichnet werden kann, die es uns, bibeltreuen Christen, ermöglicht , mit einem Verständnis der Materie die Vorstellungen anderer Glaubensrichtungen, wie etwa die der archaischen oder altklassischen und mittelalterlichen Religionen, zu verstehen.

2. Griechische Reinkarnation .

Herbert Jennings Rose behauptet in seinem Aufsatz ** Transmigration **, in ** The Oxford Classical Dictionary**, Oxford , 1950-2, S. 921, dass die Lehre von der Seelenwanderung weit verbreitet war, allerdings offenbar als eine unpopuläre und daher philosophische und theologische „Lehre“.

3. Drei Lehren verkündeten die Reinkarnation

a) *Der Orphismus* , der laut Pindar (518–438), Fragment 127, zwischen den „armen“ (verstanden: elenden) Seelen, die ihre Schuld zu sühnen haben, und den „edlen“ Seelen unterscheidet, die ein tränenloses Dasein bei den hochverehrten Göttern genießen ; insbesondere jene armen Seelen, die sich dreimal, hier auf Erden und im Jenseits, gänzlich vom Bösen fernhalten und schließlich in die „Festung“ (d. h. das Reich) des Kronos gelangen, wo Seligkeit herrscht; vgl. *H. Rüdiger* , *Griechische lyrisch (griechisch) Und Deutsch*), Zürich, 1949, S. 170/173; -

Bezüglich des Orphismus *Fri. J. Pollard* , *Seher , Schreine Und Sirenen (Die Griechen) Religiös Evolution in der Sechste Jahrhundert v. Chr .)*, London, 195, S. 93/105, wo der sogenannte ältere Orphismus des 7. und 6. Jahrhunderts kurz im Kontext der sogenannten religiösen Revolution des 6. Jahrhunderts diskutiert wird); *ER Dodds* , *Die Griechen Und Die Irrational* , Berkeley/Los Angeles, 1966, S. 135/178: *Der Griechen Schamanen Und Puritanismus* – die Orphisten propagierten die Lehre, dass der (materielle) Körper ein „Grab“ (*sêma*) sei – was bedeutet, dass dieses irdische Leben dem Jenseits unterlegen ist ; Schuld und Buße (Moralismus, Askese) stehen im Mittelpunkt; ob die älteren Orphisten die Seelenwanderung explizit als These vertraten, geht aus den erhaltenen Dokumenten nicht eindeutig hervor;

b) *Der Pythagoreismus lehrte sicherlich* die Seelenwanderung als Doktrin; Pindar, *Empedokles* und später Horaz betrachten sie als einen der charakteristischsten Lehrsätze des Pythagoreismus ; vgl. *E.R. Dodds* , oc., S. 147ff. (*Orpheus, Orphismus*), 143ff., S. 8. *Pythagoras*);

Geschichte der Philosophie , München, 1976, Bd. I (*Von Thales his Demokrit*), S. 53ff. („Bei Pythagoras erschien der Glaube an die Unsterblichkeit, wie auch bei den Orphisten und Vertretern verwandter Lehren, in Form der Lehre von der Seelenwanderung. Die Seele durchläuft (...) eine Reihe von Verkörperungen (...)“.

Laut Dodds ist die Seelenvorstellung der Orphisten und Pythagoreer mit dem Schamanismus des Nordens verbunden. Um die damit einhergehende Neuerung in Griechenland vollständig zu verstehen, beachte man die Ausführungen von *W. G. De Burgh*, **Nalatenschap der Oudheid** , Utrecht/Antwerpen, 159, 19, S. 127:

a) Die alten Griechen sahen seit Homer (9. Jahrhundert v. Chr.) und schon früher in dem Wort „*psuchè*“ (das wir mit „Seele“ übersetzen) das, was auch die alte hebräische Tradition darin sah, nämlich das „Prinzip des Lebens“ (d. h. das, was etwas Physisches „lebendig“ macht); dieses existiert nach dem Tod in der Unterwelt weiter, wenn auch nicht so, wie wir Christen es heute verstehen, sondern eher als ein Phantom ohne Bewusstsein; es wurde als sinnlos angesehen, sagt De Burgh, sich um eine solche Seele zu „kümmern“, wie es beispielsweise die Orphisten und die Pythagoreer befürworteten;

b) Die orphischen und pythagoreischen Griechen hingegen trafen eine neue (und schärfere) Unterscheidung zwischen der „Seele“, die „göttlich“ war (d. h. höher im Rang der Wesen als Menschen mit gewöhnlichen Begabungen – paranormal begabt) und zugleich unsterblich, und dem Körper, der das „Gefängnis“ dieser Seele war, in dem sie für die Sünden büßte, die sie in ihrem vorherigen Leben begangen hatte; „Gefängnis“ bedeutet, dass die eigentliche Begabung der Seele im Körper „schlummerte“: Aus diesem gefangenen, d. h. stagnierenden Zustand ihrer Begabung erwachte die Seele beispielsweise, wenn sie prophetische Träume und dergleichen hatte; das Bewusstsein (oder Erwachen) der Seele wurde somit zu einer Aufgabe der „Sorge“ für die Seele; Die „Reinigung“ (Katharsis) der Seele bedeutete, dass der schlummernde oder gefangene Zustand der wahren („göttlichen“) Begabung der Seele beseitigt wurde, und zwar so weit, dass man der Reinkarnation oder erneuten

Gefangenschaft (mit dem erneuten Schlummern der Fähigkeiten) entgehen konnte.

Auf diese Weise verstehen wir den asketisch-moralischen Puritanismus der Orphisten und Pythagoreer etwas besser: Die Seele wird dadurch entrechtet und „erweckt“. Denn die körperlichen Funktionen sinken ab, während die „übernatürlichen“ (göttlichen oder paranormalen) Funktionen aufsteigen, nämlich in Ekstase oder Trance (transitionio , Übergang vom schlummernden zum erwachten paranormalen Zustand).

Der Schamane, so Dodds , oc, 140, ist darauf spezialisiert: In schamanischer Ekstase wird er nicht von einem Geist wie der Pythia von Delphi ergriffen (und ist somit nicht medial oder medial); nein, seine *eigene Seele* verlässt seinen Körper („tritt heraus“) und „reist“ durch das Universum, in der Regel das Universum der „Geister“.

In diesem Zustand treten seine schlummernden „göttlichen“ (gemeint sind: paranormalen) Gaben zutage: Bilokation (Mehrfachortung : gleichzeitig an zwei oder mehr Orten sichtbar und greifbar sein), Wahrsagerei, magische Heilung, religiöse Dichtung usw. Man versteht sofort, warum von den orphischen und pythagoreischen Griechen an die (i) osis , Deificatio , Vergöttlichung, so zentral ist; sie wird sogar als das Ziel des irdischen Lebens bezeichnet.

Diese Vergöttlichung ist letztlich die Entfaltung der schlummernden („gefangenen“) Fähigkeiten des Menschen, der, wenn er dies nicht tut, eine Seele erlangt, die nach dem Tod nur noch ein Phantom „ohne Bewusstsein“ ist, also ohne entwickelte paranormale Gaben, wie die alten Griechen (und durch Homer) es in ihren Begegnungen mit den „pathetischen“ Geistern im Hades (der Unterwelt) erfahren hatten. Was die älteren Griechen gesehen hatten, waren schlummernde, nicht vergöttlichte Seelen.

Nun, laut Dodds , oc, 140ff., haben

1/ frühe Kontakte mit Thrakien (in Nordgriechenland) und

lernten die Griechen durch Handelskontakte und Kolonisationen im Schwarzmeergebiet (Skythien) den Schamanismus kennen (Meuli , in Hermes, 1936). Daraufhin traten Iatromanteis (Medizinmänner, wörtlich: Heiler-Seher) wie Abaris , Aristéas , Hermotimos und Epimenides in Erscheinung. Sie galten als Theioi. Andres , „göttliche“ Menschen, die ihren Körper verlassen konnten. Pythagoras folgt dieser Linie. Er und Epimenides hatten von dem Glauben „aus dem Norden“ (Thrakien, Skythien) gehört, dass

die „Seele“ eines verstorbenen Schamanen als eine Art „Leitgeist“ in einen lebenden Schamanen fahren und so dessen ruhende Gaben stärken kann.

Epimenides beispielsweise behauptete, er sei eine Reinkarnation (oder war es eine Wiedergeburt zur Stärkung?) des Aiakos . Pythagoras betrachtete sich selbst als identisch (als wahrhaft reinkarniert oder lediglich als wiedergeboren?) mit Hernotimos .

Empedokles trat in ähnlicher Weise auf und nannte sich selbst einen „Theos“, einen „Gott“ (ein Wort, das als paranormal erwacht zu verstehen ist) (der Winde stoppen und Tote auferwecken konnte).

Zum Beispiel soll der Begriff der Reinkarnation eine doppelte Bedeutung haben.

(a) das Wiedererscheinen eines verstorbenen Schamanen in einem neuen Schamanen (der dann sein Medium wird) - was lediglich eine Reinkarnation im weiteren, übertragenen Sinne ist -;

b) die vollständige Wiederverkörperung einer Seele in einem neuen Körper nach ihrem Tod. Soweit zumindest Dodds ' Bemerkungen zu diesem Thema .

W. Röd , oc, weist auf den Zusammenhang zwischen der pythagoreischen Lehre von der Metempsychose und der (totemistisch anmutenden) Lehre von der Kohärenz und Ähnlichkeit aller Lebewesen hin: „Die individuelle Seele gehört zum allgegenwärtigen Leben des belebten Universums und sollte, indem sie die durch die individuelle Verkörperung entstandene Unreinheit überwindet, mit der Universalseele (Universalseele) wiedervereint werden: Dies wiederum weist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Monismus (siehe S. 6 oben) Indiens auf; obwohl der Pythagoreismus viel monotheistischer war .

Es gibt jedoch eine sinnvollere Interpretation des sogenannten „Monismus“, nämlich die totemistische: „Totemismus“ bedeutet, dass eine Verbindung und Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier, Pflanze, Objekt der Natur oder Kultur oder Ereignis der Natur oder Kultur besteht.

Der Kern besteht offenbar, wie *Ambelain in *Le vampirisme (De la légende au réel *)*, Paris, 1977, S. 233/234, ausführt, im „ Seelenaustausch “ (*passation d' âme*): Der Mensch tauscht – oft mit Tieren, wenn auch keineswegs ausschließlich – einen subtilen oder ätherischen Körper mit einem natürlichen oder kulturellen Phänomen aus und zieht umgekehrt einen Seelenkörper des natürlichen oder kulturellen Phänomens in den „ totemisierten “ Menschen, der, wenn diese Totemisierung oder dieser

Austausch von Seelenkörpern nicht geschickt vollzogen wird, im Zustand der Degradierung verfällt und beginnt, tierische, pflanzliche oder objektive Verhaltensweisen zu zeigen; genauso wie umgekehrt Tiere, Pflanzen und Dinge beginnen, „menschliche“ Verhaltensweisen zu zeigen.

Ambelain führt den modernen Voodoo als Beispiel an, der, da Menschenopfer verboten sind, beispielsweise ein Tier anstelle eines Mädchens oder Kindes opfert. Diese scheinbar „menschliche“ Opferform findet jedoch erst statt, nachdem die feinstoffliche Seele in einem ihrer fließenden Bilder mit der des zu opfernden Tieres ausgetauscht wurde.

Die Folge ist laut Ambelain, dass das Kind oder Mädchen Schwierigkeiten beim Sprechen- oder Laufenlernen hat und oft ein „Idiot“ bleibt, weil es seinen sprechenden oder gehenden Seelenkörper an ein Tier abgegeben hat, das dann (in seinen Augen) zum „Menschen“ wird.

Aristoteles (De anima 1,3) erklärt, dass die pythagoreischen Mythen (die religiösen Erzählungen) behaupten, dass jede Seele in jeden Körper eingehen kann. Dieses „jede“ ist typischerweise totemistisch und steht im Zusammenhang mit dem Austausch von Seele und Körper.

Betrachten wir kurz Empedokles von Akragas (-493/-433). Ihm zufolge sind die „Seelen“ Daimonen, „Geister“ (unser Wort „Dämonen“ ist zu stark mit dem theologischen Hass auf den Teufel behaftet), die auf Erden inkarnierten, insbesondere zum Zweck des „Mordes“ (was sehr weit gefasst ist, nämlich jede Tötung von Leben; vgl. W. Röd, *oc*, S. 159) und des Meineids.

Solche Sünden werden durch eine lange Bußzeit in einer Reihe von Wiedergeburten gesühnt, insbesondere in Form von Reinigungsriten (heilige Gaben, Opfertagen (aber natürlich keine blutigen Opfer), Fasten, Speisevorschriften (z. B. Bohnen in Lorbeerblättern), sexuelle Abstinenz usw.).

Beachten wir nun, was Empedokles behauptet: „(Im Sinne der Seelenwanderung) behauptete er, wiedergeboren worden zu sein, bereits als Junge und Mädchen, als Pflanze, Vogel und Fisch.“ (*Röd. oc.*, 159, *J. Zafiropulo, Empedocle d'Agrigente*, Paris, 1953 (Coll. Budé), S. 292 (*Fragment 117*).

Leibniz (1648/1716) nahm an, dass Tiere eine Metamorphose, also eine Gestaltwandlung, durchliefen; etwas Ähnliches findet sich auch bei den Pythagoreern und tatsächlich bei Empedokles (wie übrigens in jeder

Reinkarnationslehre). Empedokles sieht in Tieren einen Menschen in verwandelter Gestalt und lehnt Tieropfer ab, da dies „das Essen des eigenen Fleisches“ (*Fragment 137; Zafiropulo* , Okt. 300) bedeute, wenn man nach dem Opfer das Opferfleisch esse und das Opferblut trinke, wie es in der schwarzen Magie üblich sei.

Fazit: Sowohl in Indien als auch in Griechenland wird die Seelenwanderung auf Tiere (und sogar Pflanzen oder sogenannte anorganische Wesen) ausgedehnt (die, okkult gesprochen, keineswegs leblose Wesen sind, sondern beseelte Materie, grob im Sinne der primitiven Animisten oder auch im Sinne von Teilhard de Chardins Bewusstseinsbegriff, der laut ihm Materie (neu informierte Energie in einem präzipitierten Zustand) ebenso präsent war wie organische Materie). Diese Ausdehnung auf die nichtmenschliche Natur ist im engeren Sinne kein Totemismus, wird aber aus einer totemistischen Perspektive verständlicher. Genau das wollte ich mit diesem Exkurs zum Totemismus verdeutlichen.

Bisher haben wir die ersten beiden Reinkarnationen in Hellas , nämlich die orphische und die pythagoreische, kurz besprochen. Nun zur dritten Reinkarnation (siehe Seite 8 oben).

C/ Der Platonismus , sei es in der einen, der beiden, dem Orphismus oder dem Pythagoreismus oder in beiden zusammen, war reinkarnistisch orientiert. Bevor wir dies jedoch kurz ansprechen, verweisen wir auf De Burgh, * *Nalatenschap der Oudheid* * , I, S. 127ff. (siehe oben S. 8 bezüglich der drei Seelenkonzepte in Hellas).

Nach dem schlummernden Bewusstsein und dem paranormal erwachten Bewusstsein (ersteres war der Zustand nach dem Tod der Seele in den Augen der archaischen Griechen; letzteres war der Zustand vor und insbesondere nach dem Tod der Seele in den Augen der Orpher oder Pythagoreer) kommt nun mit Sokrates von Athen (-469/-399) das irdische – intellektuelle und – rationale Bewusstsein:

Sokrates, Platons Lehrer, identifizierte die „Seele“ mit der bewussten Persönlichkeit, insofern diese in Wort und Tat rational und intellektuell aktiv ist, insbesondere im gewissenhaften oder „ethischen“ (= moralischen) Akt des Gehorsams gegenüber den Gesetzen der Polis (d. h. des griechischen Stadtstaates).

Sokrates sah das rein intellektuelle und rationale Verständnis (Konzeptualismus) als Grundlage gewissenhaften Handelns im Stadtstaat. Sokrates war der erste Denker in Griechenland, der den Begriff des „Verstehens“ zum Gegenstand der Reflexion machte .

In klaren Begriffen (dem Guten, dem Gerechten, dem Ehrwürdigen usw.) erkannte er den Kern einer neuen Wissenschaft : der Ethik oder Moralphilosophie. Diese könne die enge, individuelle Sichtweise seiner Zeitgenossen überwinden und zu einem allgemeinen (= universellen, für alle Menschen aller Zeiten und Länder gültigen) Urteil in Gewissensfragen führen und dieses als Handlungsrichtlinie anwenden.

Man kann die Neuerungen, die Sokrates in Griechenland einführte, daran messen, dass er sowohl das archaische als auch das orphisch- pythagoreische Seelenkonzept endgültig in den Hintergrund drängte – so dachte er zumindest zeitweise in seiner athenischen irdischen Mentalität und seinem bürgerlichen Geist.

Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, dass Sokrates inmitten der Athener Gesellschaft mit den Sophisten zu kämpfen hatte, die das Eigeninteresse als Lebensprinzip intellektuell priorisierten und rational betrachteten und dadurch Erfolg hatten, insbesondere unter den Jugendlichen.

Über andere Seelenkonzeptionen, von *Dodds , Die Griechen Und Die Irrational* , S. 179; aufgeführt und erläutert in seinem vorherigen Buch, können wir hier nicht näher darauf eingehen.

1/ die Überreste, insofern sie im Grab noch leben (man denke an die „Vampire“, die sich nicht zersetzen, nicht einmal nach Jahren in ihrem Grab).

2/ der ephemere Atem, der entweder in die Luft ausgestoßen oder vom ' Aither ' (einer höheren Luftart) absorbiert wird .

Die platonische Reinkarnation lässt sich am besten anhand dessen verstehen, was Dodds , oc, 207/235, über Platons Denkweise(n) sagt.

a) Platon ist ein „Rationalist“ (im Sinne eines „aufgeklärten Geistes“ im athenischen Sinne).

b) Die tiefe Krise, die die griechische Welt zu seiner Zeit erlebte, zwang ihn jedoch, sowohl die Sophistik (mit Sokrates) als auch Sokrates, seinen Lehrer, zu einem „metaphysischen“ System auszubauen (d. h. eine Welt- und Lebensanschauung, die das Universum als Ganzes, einschließlich seines unsichtbaren Teils, in einer rationalen Erklärung umfasst).

Der Kontakt mit den Pythagoreern in Süditalien und Sizilien lieferte ihm ein Vorbild für eine solche Erweiterung: Sie hatten eine schamanistische Grundlage, die um eine mathematisch-ethische und soziale Ausarbeitung ergänzt wurde.

Dieser „Synkretismus“ (die Vermischung verschiedener Arten von Elementen) wird zu Platons Modell, allerdings auf originelle Weise: Er identifiziert die „Seele“ oder den „Daimon“ der pythagoreischen Tradition mit ihren „göttlichen“ schlummernden Fähigkeiten mit der intellektuell-rationalen „Seele“ des Sokrates mit ihrem gewissenhaften Bewusstsein.

Dodds in einer vollständigen Neuinterpretation des schamanistischen Grundmusters : Die Ekstase des Schamanen wird zur mentalen Konzentration; sein okkultes Wissen wird zum metaphysischen „Sehen“ (Kontemplation) ewiger Wahrheiten (verkörpert in den sogenannten Ideen (diesen Konzepten, die dennoch in einer übersinnlichen Welt beheimatet sind)); die soziale Rolle des Schamanen wird zu der der „Wächter“ in Platons Stadtstaat; die Reinkarnation bleibt ebenfalls erhalten, aber die Erinnerung an frühere (irdische) Leben wird nun zur Erinnerung (Anamnese) der Ideen, die zum Kern einer neuen Erkenntnistheorie werden.

A. Gödeckemeyer weist in seinem Werk „Platon“ (München, 1922) darauf hin, dass Präexistenz und Postexistenz bei Platon zwei Bedeutungen haben:

a) eine Grundlage zu schaffen, um sich an die Ideen zu erinnern, die man einst in einer anderen, höheren, intellektuell-rationalen Existenz betrachtet hat;

b) um zu beweisen, dass die Seele dessen, der die Ideen „erblickt“, mit den ewigen Ideen, die dem Entstehen und Vergehen entgehen (was auch für die ewige Seele gilt), in Beziehung steht (die gleiche Natur besitzt). Das bedeutet nicht, dass Platon nicht auch eine Vergeltung nach dem Tod für Tugend oder Laster in diesem Leben annimmt. Der Schwerpunkt hat sich jedoch auf die Ideentheorie verlagert.

Bibliographische Anmerkung.

M. Besson , **Le totemisme** , Paris, 1929 (vrl . S. 69/70: J. Frazer) verwiesen . (*Totemismus* , Edinburgh, 1887) war in Bezug auf den Totemismus „ konzeptionistisch “; das bedeutet, dass der australische Glaube an Geburt und „Reinkarnation“ (das Wort, wie oben auf S. 2 festgelegt, natürlich) für Frazer den Schlüssel zu jener merkwürdigen Identifizierung von Menschen

mit nicht- menschlichen Realitäten bietet; - was nur eine der vielen „Theorien“ in Bezug auf den Totemismus darstellt);

Cl. Levi-Strauss, *Le totémisme aujourd 'hui* , 1962-1, 1969-3 (die Broschüre des berühmten französischen Strukturalisten behauptet, dass die sogenannten „totemistischen“ Fakten, abgesehen von einer minimalen logistischen Klassifizierung, noch keine Kohärenz – die eigentliche „Theorie“ – besitzen; – was aus seiner strukturalistischen Sicht natürlich verständlich ist);

M. Augé / J. Middleton, *Anthropologie religieuse (Texte fondamentaux)*, Paris, 1974 (Übersetzung von J. Middleton , Hrsg., *Götter und angereichert mit einer Einleitung) Rituale (Lesungen in religiösen Texten) Glaubensvorstellungen Und Praktiken*), Austin/London, 1967), in denen S. 20/22 (Diskussion von Elkins Ansichten, insbesondere von Levi-Strauss), S. 97ff. (AP Elkin , *La nature du totemisme australien*) zum Thema Totemismus; zwei Werke bieten einen Überblick über zeitgenössische Religionstheorien: A. Lemonnyer , übers./ PW Schmidt, *Origine et évolution de la religion (Les théories et les faits)*, Paris 1931 (*totemische Theorien* : S. 139/156 (Mac Lennan / J. Frazer , W. Robertson Smith, S. Freud, E Durkheim) trotz seines Alters ist dieses katholische Werk nach wie vor sehr nützlich -;

M. Meslin , *Pour une science des religions* , Paris 1973 (ergänzt frühere Arbeiten zu Theorien; zum Totemismus auf S. 115ff. (S. Freud,)).

Zum Begriff „Schamanismus“ siehe C. A. Schmitz, Hrsg ., *Religions-ethnologie* , Frankfurt am Main , 1964, S. 265/295 (L. Vajda , *Zur phasenologisch Stellung des Schamanismus*), 296/334 (D. Schröder, *Zur Struktur des Schamanismus*); M. Eliade , *Der Chamanismus und die Techniken Archaiques de l'extase* , Paris 1951 (behandelt asiatischen, indonesischen, ozeanischen, nord- und südamerikanischen Schamanismus – was beweist, dass Schamanismus ein weltweites Phänomen ist); R. Boyer / E. Lot- Falck , *Les religions de l'Europe du Nord (Eddas , Sagas , Hymnes chamaniques)*, Paris 1974, 524 ff. (Schamanismus der schwarzen Magie in den Eddas), 614 ff. (Sibirischer Schamanismus in seiner eurasischen Form), jeweils mit Texten; Vilmos Mo' szegi , *Tracing Schamanen in Sibirie (Die Geschichte eines ethnographische Expedition)*, Oosterhout, 1968) (das ungarische Original: 1960); M. Bouteillen , *Chamanisme et guérison magique* , Paris, 1950 (behandelt hauptsächlich den Schamanismus der nordamerikanischen Indianer als magische Medizin im Vergleich zu den französischen „Heilern“).

Soviel zu einer kurzen Auswahl aus der Fülle von Büchern über Reinkarnation.

27.3. Überblick über Anamnesemethoden

Erkenntnistheorie für einen kurzen Überblick über die wichtigsten Erinnerungs- oder Anamnesemethoden. (Encausse, Lancelin, experimentelle Sichtweise, Apokalyptik)

Einleitung: Es gibt zahlreiche Beschreibungen von Methoden zur Erinnerungsgewinnung. Einen der besten Überblicke bietet J.H. Brennan in **Five Keys to Past Lives**, *Wellingborough*, 1971–1978; 1978–1974. Grund: Der Autor kennt sich mit Okkultismus aus. Daher folgt hier ein kurzer Überblick.

27.3.1. Indirekte Methoden.

Ein anderer „sieht“ anstelle desjenigen, der berät.

1. Das Ja-Nein-Brett (Ouija) der Spiritisten ist eine Methode: Ein Medium, das von einem Geist geleitet wird, erhält Einblicke in vergangene Leben (über „Entitäten“).

Gerda Walther, *Reinkarnation und Parapsychologie*, in *Zeitschr. f. Religionen - und Gesellschaftsgeschichte*, 1957: 2, S. 191-199, weist auf die Verwechslung hin, die zwischen den Erinnerungen des Verstorbenen, der sich mitteilt, und denen der Person, die sie befragt, entstehen kann.

2. Die mediale „Sichtung“ vergangener Leben eines Ratsuchenden, durchgeführt beispielsweise von einem begabten Hellseher oder (Psycho-)Therapeuten. Solange die Fähigkeiten des Ratsuchenden nicht überprüft werden, weiß man nicht, ob seine „Sichtungen“ korrekt sind. Alles hängt von der Treffsicherheit des „Sehers“ selbst ab, wenn er ein Kontaktobjekt (psychometrisches Gerät) verwendet. Dies wird im Folgenden kurz erläutert.

27.3.2. Direkte Methoden.

Diese ermöglichen dem Interessenten eine direkte Erinnerung an seine eigenen früheren Leben, ohne dass ein Medium als Vermittler benötigt wird.

Zuallererst seien die von G. Walther (195) bei einer Reihe von Menschen beobachteten spontanen Erinnerungen an frühere Leben erwähnt: Sie haben plötzlich, blitzartig, den Eindruck, Erlebnisse aus früheren Leben wiederzuerleben, und zwar mit vollem Bewusstsein.

Hierbei lassen sich zwei Arten methodisch erworbener Erinnerungen unterscheiden: die hypnotischen und die vollständig bewussten.

(1) Die hypnotische oder selbsthypnotische Methode

Dieses Modell wird unterstützt.

a) über das Ausblenden der Alltagswelt,
b/ zugunsten einer Suggestion oder eines manipulierten „Schlafs“ (bis hin zu „tiefer Trance oder Ekstase“), in dem eine gesteigerte Aufmerksamkeit auf vergangene Existenzen diesen hervorruft.

1/ Die Kritik lautet, dass der hypnotische Schlaf eine trübende Wirkung habe und dass die Testperson zu wenig selbstbewusstes Wiedererleben erlebe.

2/ Sie behauptet außerdem, dass die Verschmelzung des Hypnotiseurs mit dem Hypnotisierten zu einer Vermischung der beiden Reihen vergangener Leben führen kann.

Sutphen (Kollektiv) und Netherton (Einzelperson) integrieren Hypnose in ihre vergangenen Leben. Die oben erwähnte Therapie wurde angewendet, offenbar mit therapeutischem Erfolg.

Helena Wambach, La vie avant la vie, Paris, 1979 (// *Life before Life*, New York, 1979) von einer US-amerikanischen Psychologin .

(2) Drei Methoden

a . Brennan nennt drei Methoden, die sich bei näherer Betrachtung jedoch eher ergänzen.

(2) a.1. Die symbolisch-kontemplative Methode.

Diese kontemplative Konzentration auf archetypische Symbole, die auf C.G. Jung zurückgeht (und die wie eine Zündflamme im kollektiven Unbewussten von uns allen bereitliegen), ist in erster Linie von energetischer Bedeutung.

Man gibt vor, ohne Körper, ja, ohne Persönlichkeit zu existieren, rein und nichts weiter, und man lenkt dieses reine Bewusstsein.

1. auf nicht-abstrakten Symbolen (der Vater, die Mutter, jener Wahnsinnige, der alte Weise, der Sklave, der Zauberer, das Buch des Lebens usw.) oder

2. über abstrakte Symbole (Kreis, Zahl, Sonne, Punkt, Yin und Yang usw.). Diese Symbole, einst Gegenstand kontemplativer Betrachtung, liefern dem Betrachter keine materielle oder flüssige Energie , wodurch plötzlich Bilder

von Szenen auftauchen, die er einst selbst erlebt hat; so wie man sich plötzlich an einen Namen erinnert, den man zunächst nicht finden konnte.

(2) a.2 . Die tiefe meditative Methode:

Diese eher östliche, kontemplative Aufmerksamkeit richtet sich direkt und von Anfang an auf vergangene Leben.

1/ hat redundante (= überflüssige) Formen, wie sie beispielsweise von den indischen Maharadschas mit ihren eher exzentrischen Praktiken praktiziert wurden - zum Beispiel das Nase-Spitzen-Blicken;

2/ Es weist außerdem effizientere Formen auf.

a) Wählen Sie immer denselben Ort, dieselbe Zeit und denselben Sitzplatz; beginnen Sie mit einfacher Meditation, d. h. richten Sie Ihre Aufmerksamkeit stetig auf etwas,

b) Sobald man sich an die Meditation gewöhnt hat, sollte man etwas über Reinkarnation lesen, um eine theoretische Grundlage zu erlangen, und dann durch Meditation in vergangene Leben eintauchen: Früher oder später werden Erinnerungen auftauchen.

(a) a.3. Das Akasha- Gedächtnis:

' Akasha ' ist ein Sanskrit-Wort für 'Buch des Lebens', d.h. die Sammlung aller tatsächlichen Ereignisse des Universums, wie sie unsichtbar in der Feinstofflichkeit (theosophisch als 'astrale' Materie bezeichnet) aufgezeichnet sind, die im Universum allgegenwärtig ist, wie ein flüssiges Gedächtnis;

Der Meditierende (siehe vorherige Methode) stellt sich diese allgemeine Informationsquelle als eine unermessliche Bibliothek vor, in der alles, einschließlich der vergangenen Leben des Meditierenden , aufgezeichnet ist; der Meditierende „stöbert“ darin , bis Bruchstücke aus vergangenen Leben auftauchen.

Alle Hellseher, die in die Vergangenheit blicken und dabei Visionen haben, greifen auf diese Informationsquelle zurück. Es sei darauf hingewiesen, dass

1) Die symbolisch-kontemplative Methode stellt das energetische Substrat des „Sehens“, des „Erinnerns“ in den Vordergrund;

2) Der tief Meditierende bevorzugt die für das „Erinnern“ notwendige Selbstbeobachtung;

3) Die Akasha-Chronik oder die subtile Materie ist direkt auf den Gegenstand der Erinnerung gerichtet; sie ergänzen einander.

(2) b . Die sanfte (meditationsfreie) Methode

Die glatte direkte Methode. Vgl. Denys Kelsey, Joan Grant, *Viele Leben* . (*Niederländisch: Mehr als eins*) *Leben* , Deventer. Isola Pizani, *Sterben Ist NEIN sterben* (Mourir n' est pas Mourir (Mémoires des vies antérieures)), Paris, 1978.

Fazit : Erinnerungen an frühere Leben bergen reale Gefahren für die körperliche und seelische Gesundheit. Die drei monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) haben diese Risiken erkannt. Daher betrachten sie paranormale Phänomene seit jeher mit Skepsis und haben die Reinkarnation aus dem orthodoxen Glauben verbannt.

(1) Paranormale Phänomene treten tatsächlich nur dann auf, wenn man über die notwendige subtile Energie (= Fluid) verfügt. Menschen mit erschöpftem Fluid.

a) Gefahr laufen, sich selbst zu schaden und ihre irdischen Aktivitäten aufgrund eines Mangels an dieser subtilen („astralen“) Energie unmöglich zu machen,

b) oder sie extrahieren diese Stoffe aus den Gegenständen, Pflanzen, Tieren oder Mitmenschen, die dann wiederum eine negative Wirkung haben.

(2) Erinnerungen an frühere Leben – ob spontan oder methodisch gesucht – sind besonders ungünstig, ja sogar verhängnisvoll, wenn zufällig das Ereignis, das blitzartig erscheint, fließend gesprochen, stärker ist als das fließende Potenzial, das die erinnernde Person im Moment der Umklassifizierung besitzt.

1. In früheren Leben ereigneten sich Unfälle aller Art (Krankheiten, Verletzungen, Feindschaften usw.).

2. Vor allem in früheren Jahrhunderten wurde viel häufiger schwarze Magie praktiziert (d. h. der skrupellose Einsatz subtiler Energien): Das Wiedererleben solcher Ereignisse kann überwältigend sein und das gesunde Gleichgewicht stören .

Tiefenpsychologen warnen bereits vor dem ungewollten Durchbruch unbewusster oder unterbewusster Kräfte in das unvorbereitete bewusste Seelenleben: Erinnerungen an vergangene Leben gehören mit Sicherheit zu diesen unbewussten und unterbewussten Daten.

Folgerung: Man muss „psychisch“ stark sein (verstanden: aus der Perspektive des persönlichen Energiepotenzials), um 1. Paranormale und 2. insbesondere **Reinkarnationserfahrungen** und -phänomene unbeschädigt verarbeiten zu können.

Ergänzen wir diesen Text um das, was in Text 44, „Dis net die oorties van die seekoei “ unter dem Kapitelteil auf S. 74 über Reinkarnation gesagt wurde:

27.4. Reinkarnation: Ist er Elia?

Für viele Menschen mag der Glaube an Reinkarnation oder Wiedergeburt absurd erscheinen. Dennoch ist er in vielen Kulturen und okkulten Bewegungen weit verbreitet. Die Bibel erwähnt ihn indirekt, unter anderem in *Johannes 9,6*, wo die Heilung des Blindgeborenen beschrieben wird. Die Juden fragen Christus : „Rabbi, wer hat gesündigt? Er oder seine Eltern? Dass er blind geboren wurde?“ Wenn dieser Text die damalige Mentalität widerspiegelt, zeigt er, dass die Juden zumindest an ein Leben vor dem gegenwärtigen Leben glaubten, das zudem Einfluss auf die Gegenwart haben kann. Jesus antwortete, der Mann sei blind geboren, damit sich an ihm Gottes Wirken offenbare. Anhänger der Reinkarnationslehre schließen aus dieser ausweichenden Antwort Jesu, dass er die Reinkarnationslehre nicht wirklich ablehnt. Er hätte reichlich Gelegenheit dazu gehabt. Möglicherweise wollte er das Thema nicht öffentlich ansprechen.

„Auch im Fall von Johannes dem Täufer fragen sich die Juden, ob er Elia ist. Lesen wir *Johannes 1,19* : „Die Juden hatten Priester und Leviten aus Jerusalem zu Johannes dem Täufer geschickt und gefragt: ‚Wer bist du?‘ Er gab offen zu: ‚Ich bin nicht der Messias.‘ ‚Wer bist du dann? Bist du Elia?‘, fragten sie. ‚Ich bin es auch nicht‘, antwortete er. Mit anderen Worten: Die Juden fragen ihn, ob er die Wiedergeburt eines Propheten ist, der vor langer Zeit gestorben ist.“

In *Markus 6,14* lesen wir: König Herodes Sie hatten von Jesus gehört , denn sein Name war bekannt geworden, und sie sagten: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden. Deshalb wirken diese Kräfte in ihm.“ Andere wiederum sagten: „Es ist Elia “, und wieder andere: „Es ist ein Prophet wie andere Propheten.“ Als Herodes das hörte, sagte er: „Dieser Johannes, den ich hatte enthaupten lassen, ist von den Toten auferstanden.“

Und in *Matthäus 16,14* wird berichtet, dass Jesus seine Jünger fragte: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“, worauf sie antworteten: „Manche für Johannes den Täufer, andere für Elia , wieder andere für Jeremia oder einen der Propheten.“ Aber auch diese waren bereits tot.

Man kann die Reinkarnation ablehnen, weil sie sich nicht streng wissenschaftlich beweisen lässt. Daraus kann man aber schließen, dass sie nicht existiert? Oder sollte man eher sagen, dass die Wissenschaft dazu keine Aussage treffen kann? Wenn sich die Wissenschaft auf Daten der gewöhnlichen Sinne stützt, kann sie nur über sinnlich wahrnehmbare Daten sinnvolle Aussagen treffen. Ihr Bereich umfasst dann aber nicht die gesamte Realität, sondern nur den Teil, der auf die eine oder andere Weise sinnlich erfahren werden kann. Über den anderen Teil kann sie keine Aussagen treffen.

Wer die Wirklichkeit auf das sinnlich Erfassbare beschränkt, findet nichts, was darüber hinausgeht. Ein Kind mag beispielsweise davon überzeugt sein, dass seine Eltern es lieben und dass sie einander lieben. Doch wie lässt sich so etwas beweisen? Ebenso kann man die Wunder Jesu – seinen Abstieg in die Hölle, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Macht des Gebets und alle Hellseherei und Magie – wegdiskutieren. Doch dann bleibt nichts von der Dynamik, die jeder wahren Religion innewohnt. Zurück bleibt nur eine leere Hülle, die vielleicht noch einige psychologische, soziologische und folkloristische Elemente enthält.

Soweit zu diesem Textabschnitt aus Text 44.

Abschließend verweisen wir auf Kapitel 5.2.2 des Buches „De Homo Religiosus “ auf dieser Website, das sich eingehender mit dem Thema „Reinkarnation“ befasst.

Der Webmaster